

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 36 (1926)
Heft: 1

Artikel: Die Grundlagen der seelischen Entwicklung
Autor: Stern, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lässt er gelten, mehr und mehr Verantwortung lädt er sich freiwillig auf, und die Idee der Prädestination verliert entsprechend von Epoche zu Epoche . . . , in unserer Welt hat die Vorsehung buchstäblich zugunsten des freibestimmenden Individuums abgedankt . . . (S. 193): Nun schreitet der westliche Geist auf seiner Bahn unaufhaltsam vorwärts und wird selbstbewusster von Tag zu Tag . . . usw. (Schluss folgt.)

Die Grundlagen der seelischen Entwicklung.

Von Professor Dr. phil. et med. Erich Stern, Giessen.

Lange Zeit hindurch ging der Streit, ob die angeborenen Anlagen oder die Umwelteinflüsse das Bild bestimmten, welches der Mensch im Leben bietet, ob diese oder jene Gruppe von Faktoren über das Schicksal des Menschen entscheiden würde. Bald neigte man mehr zu der einen, bald mehr zur anderen Anschauung. Für beide konnte man Beweise anführen. Dass die angeborenen Anlagen von grösster Bedeutung sind, zeigte vor allem die Tatsache der Vererbung, dass die Aussenwelteinflüsse sich geltend machen können, zeigte hingegen die Erfahrung, die man unmittelbar zu machen Gelegenheit hat. Es ist nun auch praktisch keinesfalls belanglos, zu welcher Anschauung man neigt: in dem einen Falle wird man zu einem gewissen Pessimismus kommen und jede Einwirkung auf den Menschen für verfehlt, für überflüssig und zwecklos halten, denn, was man auch tun möge, immer werden sich die Anlagen, welche der Mensch mit auf die Welt bringt, durchsetzen. In dem anderen Falle hingegen wird die Folge ein deutlicher Optimismus sein: der Mensch ist durch Ausseneinwirkungen wandelbar, wir haben es in der Hand, ihn zu ändern, ihn zu bilden und zu erziehen. Der zweiten Anschauung wohnt so eine sehr starke erzieherische Tendenz inne, die der ersten naturgemäss fehlt: denn, was hat alles erzieherische Bemühen für einen Sinn, wenn es doch zu keinem Ergebnis führen kann.

Ich sagte schon, dass jede der beiden Anschauungen Beweise für die Richtigkeit ihrer Aufstellungen beizubringen vermag. Das ist nur dadurch möglich, dass in beiden etwas Richtiges steckt, dass sie jede eine Seite der Wirklichkeit beschreiben, aber eben nur eine Seite: sie sind also einseitig. Die Wahrheit liegt auch hier, wie so oft, in der Mitte. Man kann die Frage, ob die Anlagen oder die Aussenwelteinflüsse für den Menschen bestimmend sind, nicht in der Weise entscheiden, dass man einseitig nur eine der beiden Gruppen hervorhebt, sondern man muss beide in ihrer Wirksamkeit anerkennen: nicht Anlage oder Aussenwelt, sondern Anlage und Aussenwelt bestimmen den Menschen. Der Mensch muss also aufgefasst werden als das Produkt aus Anlage und Milieu.

Die Anlagen, die der Mensch mit auf die Welt bringt, müssen irgendwie durch Vererbung auf ihn übergegangen sein. Indessen ist es unmöglich, etwas Näheres darüber auszusagen, wie die Ver-

erbung im einzelnen wirkt. Die Vererbungsforschung hat, was die Untersuchung der körperlichen Merkmale betrifft, zweifellos manch brauchbares Ergebnis gezeitigt; indessen beziehen sich diese Untersuchungen fast ausschliesslich auf die Pflanze und das Tier, und es erscheint immerhin gewagt, die hier gewonnenen Erfahrungen ohne weiteres auf den Menschen zu übertragen, besonders irgendwelche weittragenden Schlüsse darauf aufzubauen. Man vergegenwärtige sich ferner, dass es sich, sobald man sich auf das Gebiet des Psychischen begibt, nie um einzelne beziehungslos nebeneinander stehende Anlagen handelt, sondern dass das Seelische eine Einheit bildet und dass alles darauf ankommt, wie sich irgendein Faktor dem Ganzen einfügt. Zudem bedenke man, dass die Vererbung immer nur eine Möglichkeit darstellt, dass sie das Auftreten gewisser Merkmale begünstigen kann, dass aber keineswegs eine Notwendigkeit besteht, dass irgendwelche Merkmale oder Eigenschaften, die bei dem Vater, bzw. der Mutter vorhanden sind, auch bei dem Kinde auftreten. Merkmale können Generationen hindurch latent bleiben, um dann in einer späteren Generation wieder aufzutreten. Durch die Vererbung kann eine Steigerung, aber auch eine Abschwächung irgendwelcher Merkmale auftreten, oder eine Kompensation durch andere Faktoren.

Man muss sich weiterhin klar machen, dass die Anlagen immer nur Möglichkeiten für irgendwelche Vorgänge darstellen, aber noch nicht diese Vorgänge selbst. Es kann jemand eine ausgezeichnete sprachliche Begabung mitbringen, er kann deshalb noch nicht fremde Sprachen sprechen; das muss er, auch bei bester Begabung für Sprachen, erst lernen. Weiter muss bemerkt werden, dass es Anlagen auf allen Gebieten seelischen Lebens gibt, nicht nur auf dem des Denkens, und dass erst das Zusammenwirken der verschiedenen Anlagen über die Leistung entscheidet: Intelligenz ohne Freude am Denken, ohne Fleiss und Energie führt kaum zu Erfolgen. Vor allem müssen wir an die Bedeutung der Triebanlagen denken, die für die seelische Entwicklung von ungemeiner Wichtigkeit sind. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Einheit des Seelischen, die besondere Richtung des Lebens, die Art der seelischen Grundeinstellung zur Welt und zum Leben auch in dem Individuum vorgebildet ist, dass sie sich unter der Einwirkung äusserer Einflüsse entwickelt und dass sich ihr die einzelnen Funktionen unterordnen.

Die wirksamen Aussenfaktoren können wir in drei grosse Gruppen einteilen: auf das mit bestimmten Anlagen ausgerüstete Individuum wirkt die Natur, in der es lebt, wirkt die Kultur, deren Geist es atmet, wirken die Menschen, mit denen es zusammenlebt oder mit denen das Leben es in Berührung bringt. Ein dreifaches Milieu also ist es, in dem der Mensch wächst und wird. Die Einflüsse, die von der Natur ausgehen, hat man lange Zeit hindurch in ihrer Bedeutung für die Entwicklung des Menschen unterschätzt, und doch übt die Natur einen gewaltigen Einfluss auf den Menschen aus, sie prägt seinem Wesen bestimmte Merkmale auf. Der Bewohner der Berge unter-

scheidet sich von dem Küstenbewohner oder dem Heidemenschen gewaltig. Willi Hellpach, dem wir die eingehendsten Untersuchungen über die Einwirkung der Natur auf den Menschen verdanken, unterscheidet vier Reihen wirksamer Faktoren: das Klima, das Wetter, die Bodenbeschaffenheit und die Landschaft. Wir können dem hier nicht weiter nachgehen, möchten nur kurz an ein paar Beispielen das Gesagte illustrieren. Die Farbenpracht der italienischen Landschaft, der Reichtum der Vegetation ist auf die italienische Frömmigkeit sicher nicht ohne Einfluss geblieben: auch hier ist Prunk und Pracht, sind stark wirkende Bilder notwendig, um den Menschen zu ergreifen. Das Klima Italiens lässt den Menschen rascher reifen als das kühlere Klima des Nordens. Schönes Wetter stimmt freudig, wirkt belebend, schlechtes, trübes Wetter macht verdriesslich, drückt nieder. Wer in der Heide aufwächst, bekommt leicht etwas Schweremütiges. Der Boden, dem der Mensch nur schwer die Frucht abgewinnen kann, macht zähe.

Mannigfaltig sind die Einwirkungen, die von der Kultur ausgehen, ja man hat nicht ohne Recht gesagt, sie sei die eigentliche Luft, in der wir Menschen leben und atmen. Die Kultur steht dem Menschen in ihrer Mannigfaltigkeit, als ein in sich geschlossenes Reich gegenüber, und es ist seine Aufgabe, sich Anteil an diesem Reiche zu erwerben. Die Kultur ist etwas Einheitliches, aber sie lässt doch verschiedene Richtungen und Gebiete erkennen. Im Wesentlichen können wir hier — im Anschluss an Spranger — sechs grosse Gruppen unterscheiden: Wirtschaftsleben und Technik, Wissenschaft, Kunst, Gemeinschaftsleben, Staat und Recht, Religion. Ich muss es mir auch hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen und veranschauliche das Gesagte lediglich an einigen Beispielen. Die Bedeutung, welche das Wirtschaftsleben für die seelische Entwicklung hat, ist anerkannt, ja vielfach überschätzt worden, so sucht z. B. die sozialistische Theorie — der sogenannte historische Materialismus — ganz einseitig den Nachweis zu führen, dass der Mensch nur durch das wirtschaftliche Geschehen bestimmt sei. Für die Bildung von Schichten und Klassen sind wirtschaftliche Faktoren aber zweifellos von entscheidender Bedeutung. Die Technik hat unser ganzes Leben von Grund auf umgestaltet, sie hat, so können wir ohne Übertreibung sagen, einen ganz neuen Menschentypus erzeugt. Das bestehende Recht bildet unsere Anschauungen von dem, was zu tun ist, was „unrecht“ ist, es beeinflusst nicht nur unsere Lebensführung, sondern auch unsere Wertschätzung in weitestem Umfang. Von welchem Einfluss die Religion ist, zeigt uns vor allem ein Blick in das Mittelalter, in dem die Religion das ganze Leben des Menschen beherrschte; aber auch heute ist ihr Einfluss keineswegs vollkommen geschwunden, sie wirkt immer noch auf den verschiedensten Wegen.

Und endlich die Menschen: wo Menschen miteinander in Berührung kommen, da wirken sie aufeinander, mag diese Berührung noch so flüchtig und vorübergehend sein. Immer gehen Wirkungen von uns auf andere Menschen und von anderen Menschen auf uns aus. Die Mannig-

faltigkeit der Einflüsse kann hier nicht erschöpfend dargestellt werden; sie sind bestimmt durch die Beziehungen der Menschen zueinander, die Art der Bindung, die Grösse der Gruppe, die Dauer der Berührung, die zu verfolgenden Ziele usw. Am nachhaltigsten sind naturgemäss jene innigen und dauernden Beziehungen zwischen Menschen, wie sie in der Familie, in Liebes- und Freundschaftsverhältnissen gegeben sind. Allein gerade in diesen Beziehungen begegnen sich häufig bereits zwei der genannten Reihen: hier wirken Kulturfaktoren und Mensch zusammen und verstärken sich in ihrer Wirkung, wie dies z. B. von der Ehe gilt: denn die Ehe ist eine kulturelle Institution, die für das Verhältnis der Geschlechter zueinander einen gewissen Rahmen zieht. Das gilt besonders auch von der Erziehung.

Von dieser soll nun noch besonders gesprochen werden. Erziehung ist, mag man sie sonst auch verschieden definieren, immer ein Vorgang, der sich zwischen Menschen abspielt, wobei der eine der Erziehende, der andere der Zögling, der erzogen werden soll, ist. Aus der Fülle der zwischen Menschen gegebenen Beziehungen, heben wir diese eine heraus, weil sie uns von ganz besonderer Wichtigkeit zu sein scheint. Erziehung ist gewollte, planmässige Einwirkung, die ein Ziel verfolgt: sie will, sagen wir es kurz, die vorhandene Kultur erhalten und auf die kommende Generation übertragen, sie will den Zögling an dieser Kultur bilden, alles, was wertvoll in ihm ist, entfalten, seine Seele für alles Wertvolle aufschliessen, ihn zum Genuss der Kultur und zur Mitarbeit an derselben befähigen. Sie erfüllt eine wesentliche Aufgabe, sie will den Menschen zur gebildeten, wertempfänglichen und werterlebnisfähigen Persönlichkeit führen.

Damit haben wir die wesentlichen, auf den Menschen einwirkenden, für seine Entwicklung und Gestaltung wichtigen Faktoren umschrieben. Was aus ihm wird, das hängt in weitem Ausmass davon ab, welche Anlagen er mitbringt, und welche Reize von aussen her auf ihn einwirken. Eine grosse Reihe dieser Reize kann er bewusst bestimmen, beherrschen, andere nicht, die meisten sind seiner Willkür entzogen. In einen bestimmten Kreis wird der Mensch hineingeboren, und damit ist in weitem Umfange über sein Geschick bestimmt, er kann die Menschen, mit denen er zusammentrifft nicht immer frei wählen, und der „Zufall“ spielt in seinem Leben eine grosse Rolle; indessen innerhalb gewisser Grenzen liegt die Entscheidung bei ihm, und auch das hängt von ihm selbst ab, wie er sich mit dem Zufall und dem Schicksal, dem er unterworfen ist, abfindet.

Luftbilder im geographischen Unterricht.

Wer auf einer Wanderung die wechselnden Eindrücke der Landschaft geniesst, den drängt immer wieder der eine Wunsch: Er möchte von hoher Aussichtswarte das durchwanderte Land überschauen und die vielen Ausschnitte der Landschaft zu einem einheitlichen Bild mit Sinn und Inhalt zusammenfügen. Und wenn ihm auf dem Berggipfel